

Nicht nur der Weg ist das Ziel, sondern dass alle mitkommen

Schüler:innenpartizipation an der Max-Brauer-Schule

Sarah Schnitzer

Ein bisschen Weisheit vorab: Mit schulinterner Demokratie verhält es sich ähnlich wie mit der Demokratie in großem Maßstab: Sie ist nicht selbstverständlich und bisweilen anstrengend. Sie muss fortwährend gepflegt, gefördert und ermutigt werden und es reicht nicht aus, Strukturen zur Verfügung zu stellen und abzuwarten, wie lebendig es brummt. Schade! Aber sie ist jede Mühe wert und es gibt zu ihr keine akzeptable Alternative.

Motive für den Aufbruch

Die Beteiligung von Schüler:innen an der Gestaltung ihres Lernprozesses hat an der MBS eine große Bedeutung, das zeigt sich in der Idee des individualisierten Lernens, der langen Tradition der Profikoberstufe und vielen anderen Bereichen.

Was im Klassenrahmen an der MBS alltäglich praktiziert ist, war lange auf anderen Ebenen – mit Ausnahme des Grundschulparlaments - sehr mäßig ausgeprägt. Schüler:innen sind bei Entscheidungen, die den ganzen Jahrgang, die Abteilung oder gar die Schule betreffen, selten als Akteure in Erscheinung getreten, wenn nicht die Schüler:innenvertretung mehr oder weniger zufällig von hochengagierten Einzelpersonen gebildet wurde. Die SV hatte über eine längere Zeit erhebliche Probleme,

Vorhaben durchzusetzen und sich effizient zu organisieren. Frustration und Auflösung im Laufe des Schuljahres waren die Folgen. Der Versuch, die Meinung der Schüler:innen zu einer Sache einzuholen, war mit dem Problem konfrontiert, dass repräsentative Ansprechpartner:innen fehlten. Die Kompetenzen der SV waren unklar und die Handlungsoptionen vage.

Auf den Weg machen

Dass das nicht so weitergehen konnte, hat vor gut 5 Jahren eine Gruppe von Kolleg:innen und Schulleitungsmitgliedern festgestellt und Ideen entwickelt, um diesem Ärgernis zuleibe zu rücken. Daraus entstand die „Projektgruppe Schülerpartizipation“ (kurz: „Parti-Gruppe“ und Anlass für zahlreiche Wortspiele von „Partisanen“ bis „Partipeople“), die in wechselnder Besetzung bis heute besteht und arbeitet.

Die Vision: Abteilungsräte aus den Klassensprecher:innen der jeweiligen Jahrgänge werden gebildet (so funktioniert auch das Grundschulparlament). Sie sind Gremien, in denen die Anliegen der Klassen diskutiert und abgestimmt werden, deren Ergebnisse dann wieder in die Klassen zurückgetragen werden: ein lebendiges Wechselspiel zwischen der Klasse als Basis und dem Rat als Vertretungsorgan, der seine Ergebnisse entweder direkt umsetzt oder an die Schulleitung weiterreicht oder

der SV zur Bearbeitung übergibt. Hierdurch entstünde eine organische und verstetigte Mitbestimmung von Schüler:innen am Schulgeschehen, so unsere Vorstellung.

Als erster Schritt wurde in der Oberstufe ein Abteilungsrat eingeführt, der auf große Zustimmung stieß und der gleich wöchentlich tagen wollte, sich eine komplexe Geschäftsordnung und ein ambitioniertes Programm gab. Er machte sich umgehend an die Arbeit, Positionen zu entwickeln: zu Fragen der Stundenplan- und Raumgestaltung, Rhythmisierung, Technikausstattung, Flüchtlingshilfe und weiteren Themen.

Vor diesem Hintergrund wurde die Entscheidung getroffen, das Thema Schüler:innenpartizipation zu einem „schulischen Entwicklungsschwerpunkt“ zu machen und die Parti-Gruppe mit entsprechenden Stunden ausgestattet. Nach dem Vorbild der Sek II wurden im darauf folgenden Schuljahr Abteilungsräte für die Jahrgänge 5-7 und 8-10 eingeführt. Gleichzeitig spielte die traditionelle, am Anfang des Schuljahres gewählte SV weiterhin eine Rolle. Diese besteht bei uns zumeist aus sieben „offiziellen“ plus X inoffiziellen Vertreter:innen aller drei Stufen und hatte in der neuen Struktur den Anspruch, die Belange der einzelnen Räte zusammenzuführen und übergreifende Themen zu diskutieren.



Parti-Gruppe - Eine Fahrt nach Glückstadt

© Foto: Max-Brauer-Schule, Hamburg

wagt, die Struktur der Abteilungsräte über Bord geworfen und stattdessen eine Idee von jahrgangsübergreifenden „Projektgruppen“ entwickelt. Die Vorstellung war, dass sich diese Gruppen zu selbst gewählten Themen (wie etwa Schulverschönerung, Verlassen des Geländes, Handynutzung, Antirassismus ...) bilden und weitgehend eigenständig arbeiten. Wir haben uns hiervon eine deutlichere Fokussierung auf die konkreten Inhalte und eine bessere Übersichtlichkeit der Vorhaben versprochen. Diese Idee musste leider spätestens nach Ablauf des Schuljahres als gescheitert beurteilt werden, weil weder Terminfindung noch Kommunikation funktionierten.

Die SV macht Tempo

Im gleichen Jahr hatten wir allerdings eine sehr aktive SV. Bei der Auseinandersetzung um die Erweiterung der Grundschule konnte sie sich sogar gegenüber der Behörde sehr hörbar machen, eine Kooperation mit den aktiven Eltern organisieren und eigenes Material produzieren. Dies konnte in den folgenden Jahren aufrecht erhalten werden: Die Vorstellung, dass man in der SV immerhin etwas verändern und umsetzen kann, hat sich etabliert und ist bis heute – so mein Eindruck – weitgehend gültig.

Eben diese SV war bei der Ausarbeitung einer Partizipationsstruktur für das Schuljahr 2019/2020 auch maßgeblich beteiligt. In großer Einmütigkeit wurde eine Rückkehr zu den Abteilungsräten beschlossen, aber jetzt mit anderem Anspruch: Als Trägerin der wesentlichen Aktivitäten wurde die SV bestimmt, während die Räte von der Vor-

Den Startschuss zur Arbeit der Gremien machten mehrtägige „Partizipationsfahrten“ nach Glückstadt, auf denen die Mitglieder der Räte und SV in hoch motivierter Stimmung ambitionierte Projekte und Vorhaben für das kommende Schuljahr entwickelten. Diese reichten von dem ewigaktuellen Thema der unschönen Schulklos bis zu dem Vorhaben, die Schule barrierefrei zu machen.

Hindernisse und Rückenwind „Was so toll klingt ... war auch wirklich toll“!

Es ergaben sich in der Arbeit über das Schuljahr hinweg aber verschiedene Schwierigkeiten, die uns in der Grundsache bis heute beschäftigen (weshalb ich hier ins Präsens wechsele) und die, wie ich im Gespräch mit anderen Verbindungslehrer:innen höre, echte Klassiker sind. Einige seien hier etwas zugespitzt angerissen:

Der Schwung vom Anfang des Schuljahres ist schwer aufrecht zu halten. Es besteht immer wieder die Gefahr des „Einschlafens“ oder „Versandens“, was dann eine selbstverstärkende Wirkung auf die Motivation der Beteiligten hat.

Die Idee der Räte, in der die Sprecher:innen die Interessen ihrer Klassen repräsentieren und die Ergebnisse wieder zurückmelden, wird bisher nur im Ansatz umgesetzt. Bisher steckt im

Alltag der Abteilungsräte ein relativ hoher „Lehreraufwand“. Unser Ziel, uns selbst überflüssig zu machen, gelingt auch bei den älteren Schüler:innen bisher nur zwischenzeitlich. Wir wünschen uns aber eigentlich eine Mitbestimmung, die weniger von Lehrer:innen „angeschoben“, sondern von Schüler:innen eingefordert wird.

Eine Herausforderung ist auch das Ausmachen von Inhalten, die sich wirklich zur Mitbestimmung eignen und keine „Scheindemokratie“ erzeugen, indem fertige Konzepte den Schüler:innen zum Abnicken vorgelegt werden oder die sich in Appellen an die Schulleitung erschöpft. Bis jetzt sind die Schüler:innen sehr findig und fündig gewesen, aber der Grat zwischen dem Bandalen und dem „wo man eh nichts machen kann“ ist schmal.

„Mit der Einführung der Abteilungsräte ist der Weg also noch lange nicht gegangen“.

Durststrecken

Nach zwei Jahren stellten wir in der Parti-Gruppe fest: So läuft es noch nicht richtig. Wir müssen eigentlich noch mehr Arbeit reinstecken. Gleichzeitig lief der Entwicklungsschwerpunkt aus und die Ressourcen wurden spürbar knapper. Die Frustration hat an dieser Stelle ein Umdenken angestoßen: Im Schuljahr 2018/19 haben wir ein Experiment ge-



stellung, selber Projekte umzusetzen, eher entlastet werden sollten. Stattdessen sollten sie als Austauschforum fungieren, auf dem gegenseitige Information stattfinden, Handlungsbedarfe ausgemacht, Meinungen eingeholt werden sollten. Optimalerweise sollten diese Räte von der SV selber einberufen und moderiert werden.

Das vergangene Schuljahr kann in dieser Hinsicht optimistisch stimmen: In allen Abteilungen konnte die Vorstellung gestärkt werden, dass die Räte tatsächlich eine Versammlung von Delegierten sind, die sich zu den genannten Themen vorab in ihrer Klasse ein Meinungsbild verschafft haben sollten – und die Ergebnisse des Rates im Anschluss in ihren Klassen wieder zurückmelden und zur Debatte stellen können. Auf der Lehrer:innenkonferenz wurde dies kommuniziert, die Einladungen wurden explizit so formuliert, die Themen der Tagesordnung

rechtzeitig mitgeteilt. Die Abteilungsräte fanden mit großer Besetzung statt, waren sichtbar besser in den Klassen vorbereitet und es kamen konkrete Ergebnisse dabei heraus:

Eines davon ist die Einrichtung der „Toilette für alle“.

Die weiteren Sitzungen fielen dann der Pandemie zum Opfer. Seitdem haben in der Oberstufe mehrere Treffen online stattgefunden, um im Austausch über die Lage und die Umsetzung der digitalen Unterrichtsformen zu bleiben. Diese waren gut be-

sucht und wurden von den Anwesenden als sinnvoll und wiederholenswert eingeschätzt: Probleme konnten artikuliert, unterstützende Hinweise für gutes Gelingen weitergesagt werden. Damit machen wir weiter.

Alle mitnehmen: Klassenräte

Die Unmöglichkeit von klassenübergreifenden Treffen in Präsenz hat uns außerdem dazu geführt, einen Schwerpunkt auf die Stärkung der Klassenräte zu legen und diesen Ort demokratischer Erfahrung systematisch aufzuwerten. Im Rahmen von einigen Treffen, an denen neben der Parti-Gruppe auch etliche weitere interessierte Kolleg:innen teilnahmen, konnte einiges unternommen werden, um dem Klassenrat in Zukunft zu mehr Verbindlichkeit zu verhelfen und das verwendete Material (Rollenkarten etc.) zu verbessern. Dabei konnte auch die Expertise des Beratungsdienstes einbezogen werden. Außerdem ist es das Ziel, dass der Klassenrat in jedem Stundenplan ausgewiesen ist, damit er sichtbar gemacht und für alle Beteiligten verbindlich und einforderbar wird. Dieses Vorhaben wird weiter verfolgt und kommt spätestens zu Beginn des nächsten Schuljahres „auf den Tisch“.

Wo geht es lang?

Die SV hat sich in diesem Schuljahr von den Pandemie-Einschränkungen nicht beirren lassen. Solange es ging, hat sie sich auf dem Schulhof getroffen und ist dann im Herbst auf den geräumigen Dachboden ausgewichen. Dabei hat sie zwei Projekte erfolgreich zu Ende gebracht, die noch auf Vollendung gewartet haben: Die Max-Brauer-Schule hat nun endlich ein Klo, auf das alle gehen können.

Außerdem konnte ein schon lange geplantes, interaktives Kunstprojekt umgesetzt werden: Im Flur an prominenter Stelle hängt nun die „Stickertür“. Sie trägt den Titel: „Tür ohne Rassismus – Tür mit Courage“. Der Entstehungsanlass wird auf einem gerahmten Konzept neben der Tür erläutert. Hier darf nun nach Herzenslust geklebt, kommentiert und gekritzelt werden.

Dieser Bericht endet mit dem Jahreswechsel, der Weg wohl nie – was in der Natur der Sache liegt. Deshalb ist an dieser Stelle auch kein echtes Fazit möglich, keine abschließende Weisheit, höchstens einige Zwischenergebnisse:

- Eine SV, die sichtbare Erfolge produziert, ist attraktiv für Schüler:innen. Sie hierbei zu unterstützen, lohnt sich, auch wenn es Energie kostet.
- Eine lebendige Vertretungsstruktur braucht eine funktionierende Grundlage, sonst ist sie fragil und neigt zum Selbstzweck. Daher ist es sinnvoll, mit der Stärkung der Klassenräte zu beginnen.
- Raum für Kommunikation außerhalb des Unterrichts ist knapp, aber wichtig. Auch wenn es ein Corona-Allgemeinplatz ist: Vielleicht können sich in Zukunft Formen der digitalen Beteiligung etablieren, Diskussionsforen, spontane Videokonferenzen, Umfragen, bei denen die Interessen aller Schüler:innen abgefragt werden können und die zur Diskussion in der Klasse anregen... Das will ausprobiert werden.

„Es sind noch nicht alle mit an Bord, es holpert, aber die Richtung stimmt“.

